

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft, Schweizer Frauenblatt, Zürich
Inferaten-Annahme: August Bise U. S., Stodstrasse 64, Zürich 2, Telefon 79 775. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 18 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Neblamer: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlägen der Inserate - Inferatenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.- / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postchek-Ronto VIII b 58 Winterthur

Ein Vorschlag zur Flüchtlingshilfe

Wir wiedergeben auszugsweise den interessantesten, "Weltrecht" veröffentlichten Artikel von Prof. Dr. Herrmann Gunt. Er bildet die Grundlage zu "Wie sorgen wir für die Flüchtlinge?" (Schweizer Frauenblatt Nr. 12).

Die Flüchtlinge möchten sich für die Zukunft vorbereiten. Aber wie wird diese Zukunft aussehen? Wer vermöchte das zu sagen? Dürftigkeiten glauben, daß die paar zehntausend Flüchtlinge, welche wir beherbergen, von einem Tag auf den andern unter Land verlassen und ihre frühere Tätigkeit in ihrem Heimatlande wieder aufnehmen können, sobald einmal der Waffenstillstand geschlossen sein wird. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich die Probleme nicht so einfach werden lösen lassen. Dann stehen die Behörden sowohl wie die betroffenen Flüchtlinge wieder vor der gleichen Situation wie vor dem Krieg und aus der auch die intergouvernementale Konferenz in Evian keinen Ausweg gefunden hat, nämlich: Was geschieht mit jenen Emigranten, welche in keinem Land der Erde mehr heimatberechtigt sind und nirgends Aufnahme- oder Zulassungsbewilligung haben?

Es hat zu allen Zeiten Zustandsänderungen gegeben. Kolonisten sind immer in unbesiedelte Gegenden ausgewandert und haben jungfräuliche Wildnis durch ihre Energie, ihre berufliche Tüchtigkeit und ihre Ausdauer in Kulturland umgewandelt.

Was früher tüchtigen Pioniergruppen gelang, kann auch in Zukunft wieder gelingen. Man kann sicher sein, daß gut ausgebildete Siedlergruppen überall, in nah- oder ferngelegenen Ländern, nach dem Krieg hoch willkommen sein werden. Man braucht nicht weiter als nach Südfrankreich zu gehen; dort gibt es viele verlassene Dörfer, einfach weil die Hände fehlen. Welche bereit sind, das brachliegende Land zu bebauen. In einer einzigen Generation hat die geniale Pionierarbeit General Drouot aus Marokko einen blühenden Garten gemacht, nachdem es während Jahrhunderten unfruchtbar und unbebaut dagelegen hatte. Sicher werden solche Siedlergruppen große Schwervirgenisse zu überwinden haben.

Es ist absolut nicht nötig, daß die Kolonisten das Leben von primitiven führen. Wenn man planmäßig vorgeht, kann man von allem Anfang an das Leben in einer solchen Gemeinschaft dem Stand der heutigen Technik und Kultur anpassen.

Man wird nicht im Schlaf Pionier

Die Zeiten eines Robinson Crusoe sind gründlich vorbei. Heute kann nicht mehr ein Einzelner sicheln. Nur das Leben in der Gemeinschaft lehrt das Leben für die Gemeinschaft. Zwar weder Klauen- noch Herdentiere garantieren das gute Funktionieren einer Gruppe, sondern Anpassungsfähigkeit und Festigkeit zugleich. Das Leben in der Gemeinschaft, verbunden mit der Ausübung einer praktischen, der Gemeinschaft der Gruppe dienenden Arbeit, eventuell verknüpft mit der Ausbildung oder Berufstätigkeit

in einem bestimmten Berufe. Das ist es, was wir allen Flüchtlingen bieten möchten, die in sich die Kraft und den Willen zu einem Siedlerleben fühlen und sich eine sichere Zukunft aufbauen wollen.

Aber kann man in der Schweiz selbst Männer und Frauen für ein Leben in den Kolonien vorbereiten? Warum nicht? Scheint das utopisch? Zuerst vor ein paar Jahren schießen es den eigensinnigen Behörden auch utopisch, die Kraft der in der Schweiz lebenden Emigranten irgendwie nutzbringend verwenden zu können. Heute sind über die ganze Schweiz mehr als hundert Arbeitslager verstreut.

Wäre es nun nicht möglich, Arbeitsobjekte zu finden, die im öffentlichen Schweizerischen Interesse und gleichzeitig zum Nutzen der Flüchtlinge durchgeführt werden könnten?

Im der "Landi" gab es eine Abteilung "Innenkolonisation", wo man Hängel aus verschiedenen Gegenden der Schweiz zeigte, die sich zur Besiedlung eignen: Architekten stellten gleichzeitige Musterhäuser aus als Wohnstätten der künftigen Bewohner. Was ist aus diesen Projekten geworden? Könnte man sie nicht wieder aus den Archiven herausheben und sie durch die Flüchtlinge ausführen lassen, die nach dem Kriege irgendwo in der weiten Welt sich niederlassen müßten? Solche Dörfer könnten ungefähr 500 Familien umfassen, die dort als Intermittente leben. Sie bildeten ein Praktikum für die künftigen Kolonisten.

Nachdemwerte Beispiele dieser Art bestehen bereits

Ja, solche Siedlungen bestehen, und nicht nur in Südfrankreich. Denken wir nur an das in Palästina vollbrachte Aufbauprojekt, das imponierend ist auch für Nichtzionisten. Hier kann man das Wunder verwirklicht sehen, daß Männer, die Kaufleute oder Gelehrte waren, tüchtige Landwirte und Handwerker geworden sind. Das bedeutet, daß die Flüchtlinge, die heute noch in der Schweiz sind, während ihres hierigen Aufenthaltes viele sehr nützliche Dinge lernen könnten, sei es durch eigene Instruktionen oder durch Schweizerische, die ihnen nachher überall von Nutzen sein werden: zum Beispiel die Landwirtschaft unter den verschiedensten Gesichtspunkten: Gemüsebau, Obstbau, Viehzucht; Milch- und Käseproduktion; Fisch-, Geflügel- und Kleintierzucht; Bienenzucht usw. Vergessen wir nicht den Weinbau mit allen zugehörigen Berufsmöglichkeiten. Es gibt auch eine ganze Reihe von Industrieen, die sich direkt auf die Verwertung landwirtschaftlicher Produkte aufbauen; andere Industrieen sind Voraussetzung für moderne landwirtschaftliche Arbeit, zum Beispiel die Fabrikation sowie die Reparatur und Instandhaltung landwirtschaftlicher Maschinen, Traktoren, Werkstätten, Maschinen für die Käsefabrikation und vieles andere. Gar nicht zu reden, was direkt für das Leben der Einwohner eines solchen Werdorfes nötig wäre.

Das Werdorf als Heimzelle

Natürlich entsteht ein solches Werdorf nicht auf den Schlag mit einer Zaubertrute; es wird nicht auf einmal fix und fertig da stehen, sondern wird sich langsam, Schritt für Schritt entwickeln. Die Vorarbeiten müssen natürlich von einer Architekten- und Ingenieurgruppe in Verbindung mit den kantonalen und lokalen Instanzen geleistet werden. Diese Gruppe wäre das Bindeglied zwischen den schweizerischen Bauunternehmern und den Fremden, welche sich auf ihren künftigen Beruf vorbereiten.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Das Familienleben der Fremden wird wieder in seine Rechte eingeleitet; das Gesellschaftsleben, wo je-

der eine bestimmte, ihm angepaßte Aufgabe erfüllt, würde wieder hergestellt; die intellektuellen Arbeiter könnten sich, wenn sie ihr tägliches Pensum im Dienste der Gemeinschaft erledigt hätten, wieder ihren Studien widmen; die jungen Menschen könnten ihre Freizeit nach eigenen Bedürfnissen und Wünschen organisieren.

Aber vor allem würden diese Menschen wieder das Gefühl haben, einen Daseinszweck zu erfüllen. Die praktische Folge ihrer beruflichen Umschulung wäre, daß solche ausgebildete Arbeitsgruppen später auch in Ländern Einlass und Aufenthaltserlaubnis bekommen könnten, die bis heute ihre Grenzen den Flüchtlingen verschlossen haben.

Aus dem Arbeitsgebiet der Fürsorgerinnen des Schweizer Verbandes Volksdienst

im Werdorf die Krankenpflege den gewünschten Beitrag an die Erhaltung von G. leisten? - Kann man den betrieblernen Flüchtlingen des Hilfsarbeiters E. eine Katzenschutz vereinbart werden? - Sollen sie sich inwieweit die junge Frau U. den geplanten Wohnbau einer Schlafzimmereinrichtung nicht doch gestützt! - Gottlos konnten wir die Leitung der Nähtische Fräulein R. übergeben. - In der Familie A. geht es einfach nicht mehr so weiter. - Die hässliche Krankheit der Frau, die Depression in der ganzen Familie läßt alles aus den Fugen gehen. Wie könnte man...

Solche und ähnliche Gedanken beschäftigen die Fürsorgerinnen täglich. Die ihnen zugrunde liegenden Situationen veranlassen ungesagte Besprechungen, Besuche, Gänge, Telefonanrufe, Korrespondenzen - kurz die Arbeit der Fürsorgerin. Der Wirkungsfeld erstreckt sich auf Beratung und Hilfe bei materieller Not bei Krankheit und Erholungsbedürftigkeit, bei seelischer Benüchtigung der Arbeiter und ihrer Familien. Außerdem sucht sie durch häusliche Erleichterung der Frauen die Familien zu stärken.

Wie die Tätigkeitsberichte der Fürsorgerinnen des SV zeigen, ist der Verband bei materieller und geistlicher Not ein bedeutender Teil der Arbeit. Er ist eigentlich die fürsorgerische Facharbeit und entwickelt sich bei den verschiedenen Fürsorgerinnen verhältnismäßig ähnlich. Dabei und auch darüber hinaus liegt es aber in der Hand dieser Frauen, mit ihrer Verantwortlichkeit der Originalität die Verhältnisse möglichst zum Guten gestalten zu helfen. Wir entnehmen einer Auswahl von Tätigkeitsberichten einige Darstellungen von Fällen, welche zeigen, wie viel von der persönlichen Gestaltungskraft der Fürsorgerin abhängt. Anderes betreffen sie meist Situationen, denen auch andere Frauen in ihrem Kreis begegnen. Diese werden in den Beispielen manderlei Artregung zu Hilfe und Beratung erhalten.

Da sind die Abzahlungskläute

Hören wir, was Fräulein B. berichtet: "Meine Wohnung führte mich abends in ein entleertes Dorf, Fr. 400.- waren von einem bekannten Studienmacher für eine Occasionsnähmaschine und ein größeres Kinderbett gewünscht worden. Der Mann, dem ich unter der Türe mein Kommen erkläre, schnappt sich sofort an, ich werde ihm die ganze Leberackung. Ob man denn da unter Wor-

mundschloß habe? Auf das Geräch hin tritt die Frau heran. Es bleibt ihm deshalb nichts anderes übrig, als ihr vor seiner Absicht zu erklären. Die Leberackung ist - unter Kull! Eine alte Nähmaschine zu Fr. 400.-! Nein, - er könne doch das Kinderbett für ein größeres eintauschen. Wozu aber? Das Bett ist ja noch für 3-4 Jahre groß genug. - Ja, es seien drum noch ein Schrank und zwei Tische inbegriffen, rückt er nun heraus. Schränke und Tische seien doch mehr als genug vorhanden, mündert sich die Frau. - Was jetzt? Bismil! kleinstalt führt der noch vor kurzem so laute Mann den Kopf in die Hände. Er hat sich eben beschworen lassen. Das Geld hat er der Firma schon so gut wie verprochen. Dem Mann wird nun vorgerechnet, wie er den Preis des Unbilligen eigentlich auf das Nötige schlagen müsse. Der Kauf erweist sich jetzt nicht mehr halb so verlockend. Greifendervelle sieht auch K. das Endlich ein. Am folgenden Tag kommt er für seine Nähmaschine zurückzubringen, dankt für die Intervention und ist froh, mit diesem Gelde etlicher Schulden los zu werden, anstatt sich große, neue auszuwählen.

Uebrigens zeigt das Beispiel deutlich, wie nötig auch hier ein Schutz der Frau wäre, ähnlich demjenigen im Bausparwesen. Der Mann will ohne ihr Wissen große Verpflichtungen eingehen - die Frau aber soll die Einparung im Haushalt machen. Keine Spur eines Mitbestimmungsrechtes. Ganz abgesehen von der finanziellen Idee, mit etwas überlassen zu wollen, das die Bescheidete dann nachträglich selber mit unglücklicher Nähe heranzuschaffen muß!

Das Grundhalten vor dem unüberlegten Schritt ist nur eine Seite des Kampfes gegen die Anschaffung aquivalenter Aussteuer auf Abzahlung. Eine andere ist die Formulierung des guten Geschmades, des Sinnes für das angemessene Schöne. Sie vollzieht sich durch die fugitive Kraft des Beispiels der maßgebenden Frauen.

Jedes Ding an seinen Ort

erwartet nicht nur Zeit und Wort, sondern ist die Voraussetzung, um seine Möglichkeiten übersehen und voll auszunutzen zu können. Deshalb zählt auch die Anleitung zum Ordnunghalten unter die Aufgaben der Fürsorgerin. Da heißt es diplomatisch sein und he und da auch - wie wir leben werden - "Zeitungen aufhören" - können.



Ein Briefwechsel
an Maria Alexandrowna
St. Petersburg, den 28. Mai 1840.
Maria Alexandrowna, Sie sind ein herrliches Wesen... Sie... Ihr Wort hat mir endlich die Barmherzigkeit... Mein Gott! wie ist das für eine Qual! Der Mensch glaubt oft, daß er es nun endlich zur vollkommenen Barmherzigkeit gebracht habe, keine falsche Rolle spiele, sich nicht brütle, nicht läge... bei

näherer Betrachtung ist er aber fast noch schlechter als früher geworden. Und leider gelangt er solange er mit sich allein zu Rate geht, niemals zu dieser Erkenntnis, so viel Mühe er sich auch geben mag; sein Auge sieht nicht die eigenen Mängel, wie das abgestumpfte Auge des Segers nicht die Druckfehler sieht: da ist ein anderes, feines Auge nötig. Ich danke Ihnen, Maria Alexandrowna... Sie leben, ich rede zu Ihnen von mir; von Ihnen zu reden, wage ich nicht... Ach, wie lächerlich erscheint mir jetzt mein letzter, so schmerzvoller und gefühlvoller Brief! Sehen Sie Ihre Briefe fort, ich hätte Sie erbringen; mir scheint es, daß Sie Ihr Herz erschüttern und auch mir Nützen bringen wird. Das Schwermut sagt nicht umsonst: "Ein es Weib das Verstand ist besser, als die vier Männer der Welt", und dieses gilt natürlich noch weit mehr von dem Herzen des Weibes! Wenn die Frauen wüßten, um wie viel besser, großmütiger und klüger - namentlich auch klüger - sie sind, als die Männer sie würden bodmütig und schlecht werden; aber sie wissen es zum Glück nicht, sie wissen es nicht, weil ihre Gedanken sich nicht daran gewöhnt haben sich immer in sich selbst zu spiegeln wie bei uns; sie denken wenig an sich selbst - das ist ihr Schwäche und ihre Stärke zugleich. Darin liegt das ganze Geheimnis - ich sage nicht anderer Herabgefallen, aber anderer Macht. Sie werden ihren Gedanken wie ein freigesiger Erbe das väterliche Gold, und wir nehmen von jeder Kleinigkeit noch Prozedente. Wie sollten sie den Trost gegen uns gewinnen können?... Dies alles sind nicht

Komplimente, sondern ungeschminkte, auf Erfahrung gegründete Wahrheiten. Ich bitte Sie wiederholt, Maria Alexandrowna, fahren Sie fort, mit mir zu schreiben... Wenn Sie alles wüßten, was mir das Herz klemmt... Ich will aber jetzt nicht reden, ich will Sie hören... Meine Zeit zu reden, wird auch schon kommen. Schreiben Sie, schreiben Sie. Ihr ergebener A. S....

IX.
Maria Alexandrowna an Legei Petrovitsch
Dort... den 12. Juni 1840
Kaum hatte ich meinen letzten Brief an Sie abgeschickt, Legei Petrovitsch, als ich es auch schon besuchte, aber es war nicht mehr zu ändern. Sie berührt mich einermalen: Ich bin verärgert, daß Sie begriffen haben, unter dem Einbrude welcher längst erschäufte Gefühle er geschrieben war, und mich entschuldigen. Ich habe nicht einmal durchgesehen, was ich Ihnen geschrieben; ich erinnere mich aber, daß mein Herz heftig klopfte, daß die Feder in meiner Hand stierte. Uebrigens bin ich keineswegs gekommen, weder meine Worte noch die Gefühle, die ich Ihnen, wie ich es verhand, mitteilte, zu widerrufen, obgleich ich mich wenn ich mit Zeit zum Nachdenken genommen hätte, wahrscheinlich anders ausgebracht haben würde. Heute bin ich ruhiger und habe mich weit mehr in meiner Gewalt... Wenn ich mich recht erinnere, so sprach ich am Schluß meines Briefes von der drückenden Lage

eines Mädchens, das sich einjam sogar unter den Seintigen hüllte... Ich werde mich nicht weiter darüber auslassen, sondern Ihnen lieber das eine oder andere über meine Person mitteilen, und hoffe, Sie auf diese Weise weniger zu langweilen.

Zuerst müssen Sie wissen, daß man mich in der ganzen Umgegend nur "die Philosophin" nennt, because die Damen befragen mich mit diesem Titel. Einige behaupten, daß ich mit einem lateinischen Nuge in der Hand und einer Brille auf der Nase schlafe; andere, daß ich eine sogenannte Substanz auszusaugen verheißt; einige unter ihnen zweifeln daran, daß ich im geheimen Männerleiber trage und flakt, "guten Tag" und "Adieu" mit "George Sand" sagt - und die Abneigung gegen "die Philosophin" wächst von Tage zu Tage. Wir haben einen Nachbarn, einen Menschen von ungefähr fünfundsiebzig Jahren, einen großen Hühnerhund - wenigstens gilt er für einen solchen - für den ich meine arme Person ein unerschöpflicher Gegenstand des Spottes. Er erzählt von mir, daß ich, sobald der Mond am Himmel aufgeht, nicht das Auge von ihm wenden könne, und macht es vor, wie ich ihn ansehen soll; daß ich sogar Rasche mit ihm habm, sondern mit Wundstich trinte, das heißt, daß ich die Tafel in das Mondlicht stelle. Er schmeißt hoch und leier, daß ich Schraun gebrauche, wie z. B.: "Das ist leicht, weil es leichter ist, obgleich es von der anderen Seite gerade bewegen ist schwer ist, weil es leicht ist." Er beschwört daß ich immer ein gewisses Wort habe, immer "Arbe" - "bin", und mit komischen Eifer fragt er: "wohin?"

Aus dem Mosaik der Schweizer Mustermesse

Welchen Gewinn haben die Frauen von der Mustermesse 1944? Doppelt!

Einmal denjenigen, welchen die Mustermesse je nachdem mehr oder weniger direkt oder indirekt jedem Schweizer im Rahmen ihres Fieles zu gewähren vermag.

Zweites ergibt sich einerseits aus der Bedeutung der Mustermesse als Produktions- und Warenmarkt. Sie bewirkt die Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage und fördert damit den Warenmarkt im eigenen Land.

Man könnte die Messe mit einem mächtigen Laden vergleichen, der die verschiedensten Warenangebots erfährt, mit einem riesigen Warenhaus, oder besser, mit einer kleinen Warenstadt.

Man könnte die Messe mit einem mächtigen Laden vergleichen, der die verschiedensten Warenangebots erfährt, mit einem riesigen Warenhaus, oder besser, mit einer kleinen Warenstadt.

Man hat zu wenig Wärme in der Stube, zu wenig Öl für den Salat, zu wenig Butter auf Brot. Die kleinen elektrischen Defekt...

Es soll vorkommen, daß den Hausfrauen Mangel an industrieller Arbeit vorgekommen ist. Wer bis jetzt wirklich nicht dazu kam, erhält angelegentlich...

Frau Z tut sehr geschäftig sobald die Fürsorgerin in ihr Büro tritt. Sie weiß, daß diese die Fürsorgerin für die beiden kleinen Kinder durch Verfügung des...

Sich selber helfen

Für denjenigen, welcher wirklich helfen will, gehört es zu den schönsten Aufgaben, dem Schubstöß-

Die Inneneinrichtungen zeigen uns den viel besprochenen Heimstil in bunten und leichten Erscheinungen.

Man möchte, angeregt durch die vielen Beispiele, seine Couch auch gerne mit einem Wägenstuhl umfassen. Da hätte man die wahrschöne „Bücherede“ und ruhte zugleich im Kreise dieser besten aller Freunde...

Wenn an der Messe sogar, aus Papier kunstvoll gefertigte, Bilder über unseren Schreibern den Schweizerischen Export illustrieren, so werden auch die eigenen Einfälle ein wenig fähiger.

Die eine Frau schenkt diesem besondere Beachtung, die andere jenen. Eines oder genügt die Hausfrau beim Gang durch die Mustermesse...

Ein hoher Berg zarteiten Schieferschaumes - Engländer in rotaroten Umwandern und Schiefersägen umhüllen ihn - weit handgreifliche Leder...

Ich habe nie recht begriffen, weshalb selbst baare Frauen den Kindern noch keine Gabel geben, um sich an der Gabel etwas abzugeben...

lenen zu helfen, sich selbst zu helfen, ist den Schwierigkeiten gegenüber selbständig zu machen.

„Zwei Fräulein waren die erste Veranstaltung in der eigenen Küche. Sie wurden an sie hier aufeinanderfolgenden Nachmittagen durchgeführt.

„Am großen und gansen wurde in den letzten Wochen kürzenden und nachmittags viel geleistet. Man darf feststellen, daß gerade Frauen, die schon mehrere Kurse mitmachen, im Wägen noch viel mehr Übung bekommen haben...

alles... „Ich bin wie alle anderen“, sagte sie mit zumeist „aber Du?“ Und sie hat recht, ich be- weibe sie...

Aber dennoch, ich fühle es, möchte ich nicht mit ihr tauschen. Mag man mich eine Witwenfrau, einen Sonderling, oder wie man will, nennen - ich bleibe bis zuletzt treu... wenn - einem Ideale - warum nicht?

Ja, einem Ideale. Ja, ich bleibe bis zuletzt dem treu, wofür mein Herz zum ersten Male zu schlagen angefangen hat...

Wenn Sie wirklich Freundschafft für mich fähigen, wenn Sie mich wirklich nicht vergessen haben...

„Das Schaufenster“

Ausstellung im Gewerbebauemuseum Basel

Wenn man schon die Sachen je nachdem einem männlichen oder weiblichen Interessentenkreise zuweisen wollte, so ist dieses genau: Schaufenster gehören zum Interessentenbereich der Frau.

Zeit beginnt mit einem historischen Teil und zeigt zunächst die einfachsten Formen der Schaufenster von Waren. Auf den alten Märkten kamen die Händler zusammen und breiteten auf offenem Platz an improvisierten Ständen ihre Waren aus.

In einer neuen Bilderfolge wird gezeigt, wie sich das Schaufenster langsam zum Ladenfenster entwickelte, in dem dann im Zuge der industriellen Entwicklung nicht mehr die eigenen handwerklichen Erzeugnisse, sondern die Produkte der Fabriken ausgesetzt wurden.

Nun wird auf die in den Diensten der Werbung gestellten Hilfsmittel hingewiesen, auf die Werbung, die Beleuchtung, auf die Arbeit, die Wertgegenstände und Dekorationsmittel des Dekorateurs; ein neuzeitlicher Beruf ist entstanden.

Etwas vom Interessantesten ist der Versuch, den Einfluss des Betriffs auf die Schaufensterforschung darzulegen. An verschiedenen Beispielen der Bekleidungsbranche, zum Teil in der Dokumentation bis in die 1890er Jahre zurückgehend, läßt sich jeweils der durchgehende und sich wandelnde Zeitgeist ablesen...

Schulzeit

Aus den Memoiren des Herrn J. B. E.

Und ich sollte nun, aus dem häuslichen Kreise herausgerissen, mit einer Anzahl Kinder die Schule besuchen, welche von einem Herrn Munzinger im Ausgange des früheren Stallsparades, jetzt Münsterberg, an der Freiestraße, gehalten wurde.

Witterlich weinend trat ich an der Hand des Küstlers meinen ersten Schulaufgang an. Mutter, Schwester und Liebster begleiteten mich bis zur Haustüre, wo ich noch die Mädchen mit Bekleidern in meine Manteltaschen steckte.

Nachrichten der Woche

Inland

In Basel wurde die 28. Schweizerische Arbeiter- und Interessentenversammlung am 27. und 28. September eröffnet. Am offiziellen Tag waren der Bundespräsident, der General und viele andere Prominente anwesend.

Die amerikanische Flüchtlingsamt hat einen Vertreter für die Schweiz ernannt, welcher der amerikanischen Gesundheitsbehörde in Bern ausgesetzt wird.

Die amerikanische Flüchtlingsamt hat einen Vertreter für die Schweiz ernannt, welcher der amerikanischen Gesundheitsbehörde in Bern ausgesetzt wird.

Ausland

In Philadelphia tagt zurzeit die Konferenz der Interalliierten Arbeitsräte.

Die finnische Regierung hat der Sowjetregierung mitgeteilt, daß sie zwar den Frieden mit Russland wünscht, die Waffenstillstandsbedingungen aber nicht annehmen kann.

Die türkische Regierung, mit der britischen durch Verträge freundschaftlich gebunden, hat die Schwebung eines Aufschlags auf Wunsch der Briten eingeleitet.

Schweden hat die Aufforderung der Westmächte, die Angelegenheiten an Deutschland einzuflehen, abgelehnt unter Hinweis darauf, daß die Mächte über das schwedisch-deutsche Abkommen informiert seien und es billigengefallig gestimmt haben.

Die ungarische Presse ist weitgehend gleichschaltig. Die ungarische Gewerkschaftsbewegung hat auf eigenen Wunsch keine Funktionen einbüßen werden.

Reiseberichte

Die ungarische Presse ist weitgehend gleichschaltig. Die ungarische Gewerkschaftsbewegung hat auf eigenen Wunsch keine Funktionen einbüßen werden.

Die ungarische Presse ist weitgehend gleichschaltig. Die ungarische Gewerkschaftsbewegung hat auf eigenen Wunsch keine Funktionen einbüßen werden.

Die ungarische Presse ist weitgehend gleichschaltig. Die ungarische Gewerkschaftsbewegung hat auf eigenen Wunsch keine Funktionen einbüßen werden.

Die ungarische Presse ist weitgehend gleichschaltig. Die ungarische Gewerkschaftsbewegung hat auf eigenen Wunsch keine Funktionen einbüßen werden.

Die ungarische Presse ist weitgehend gleichschaltig. Die ungarische Gewerkschaftsbewegung hat auf eigenen Wunsch keine Funktionen einbüßen werden.

Die ungarische Presse ist weitgehend gleichschaltig. Die ungarische Gewerkschaftsbewegung hat auf eigenen Wunsch keine Funktionen einbüßen werden.

— dahin? mochte? Er hat ebenfalls das Gerücht über mich verbreitet, daß ich Nachts am Frühstückstisch sitze und dabei eine Schmeißerfliege vor mir habe. „Beethoven, Beethoven!“ töhnte. So eine befähigte alte Jungfer sei ich nun einmal und dergleichen mehr. Natürlich kommt mir das bald zu Ohren. Das wundert Sie vielleicht, aber vergessen Sie nicht, daß vier Jahre seit Ihrer Abwesenheit in dieser Gegend verfloßen sind. Erinnern Sie sich, wie uns alle damals überfallen haben. „Jetzt kommt die Nacht an Sie, und das alles ist noch nicht. Ich höre zwischen Worten, die viel schmerzlicher das Herz treffen. Ich will nicht davon sprechen, daß meine arme Mutter mit niemals die Gleichgültigkeit Ihres Vaters verzeihen kann oder mein ganzes Leben ist, wie meine Armut sich ausdrückt, ein wahres Spektakel. Verstandig mich zu erklären: „Freiwillig, wie könnten wir uns zu Dir erheben? wir sind einfache Leute und handeln nur nach unserem gesunden Menschenverstand; am Ende aber ist es auch noch die Frage, was Dir alle Deine Grubelnden, Wüther und Bekanntheitslust mit Gelehrten genügt haben.“ Sie erinnern sich vielleicht meiner Schwägerin, nicht denjenigen die Ihnen nicht gleichgültig war, sondern der anderen, älteren und verheirateten. Ihr Mann ist wie ich erinnern werden, zwar ein einfacher, ziemlich harmloser Mensch, über den Sie sich früher häufig lustig gemacht haben, aber die ist glücklich Mutter, lebt ihren Mann und der Mann je über

alle... „Ich bin wie alle anderen“, sagte sie mit zumeist „aber Du?“ Und sie hat recht, ich be- weibe sie... Aber dennoch, ich fühle es, möchte ich nicht mit ihr tauschen. Mag man mich eine Witwenfrau, einen Sonderling, oder wie man will, nennen - ich bleibe bis zuletzt treu... wenn - einem Ideale - warum nicht? Ja, einem Ideale. Ja, ich bleibe bis zuletzt dem treu, wofür mein Herz zum ersten Male zu schlagen angefangen hat... Wenn Sie wirklich Freundschafft für mich fähigen, wenn Sie mich wirklich nicht vergessen haben... „Am Grunde aber, welche Hilfe könnten Sie mir leisten? Alles das sind Wahrensposponen, ist dummes Zeug“ - sagte mir getrennt mein Onkel - „Sie kennen ihn, glaube ich, nicht - ein sehr geistlicher Seemann außer Diensten... ein Mann, Kinder, der fliegen und auf den Fuß gehen - das ist es, was einer Frau not tut...“ Sagen Sie, daß er recht?

allegemeine Geleise kommen. Worauf soll ich noch warten? So hoffen? In einem Ihrer Briefe sagten Sie etwas von den Flügeln der Jugend. Wie häufig, wie lange sind sie gefesselt! Dann aber kommt die Zeit, wo sie abfallen und man sich nicht mehr über die Erde erheben und dem Himmel aufsteigen kann. Schreiben Sie mir. Ihre W. (Fortsetzung folgt)

den Tisch hobte, um Stille zu gebieten. Ich wurde zu ihm geführt, er richtete mehrere Fragen an mich, dann trat eine ältere Frau hinzu, entließte mich meines Mantels und wies mich ziemlich beschämt meinen Platz an. Unter jeder Zucht entfernte sich mit der Aufmerksamkeit, mich nicht eifrig abzuholen, und so sah ich zum erstenmal allein in dieser mit fremden Umgebung, mit Waise die Tränen zurückhaltend. Was wir lernten, wie wir es lernten, ist mir gänzlich entfallen. Ich weiß nicht, ob ich mich mit meinen Schulfreunden, nur der kleine, bunte Schulfreund, wo wir zwischen den Stunden spielten und unsere mitgebrachten Witzreden vertriehen, recht mir noch klar vor Augen, nie drang ein Sonnenstrahl ins Schulzimmer oder in den feuchten Hof. Ueberhaupt wurde der erste traurige Eindruck, den die Schule auf mich gemacht, in den drei Wintern, während welchen ich sie besuchte, nie merklich gemildert, obwohl ich wieder über den Lehrer noch über die Mitschüler zu Klagen gehabt habe. Selbst die sogenannten Schulfeste am 2. Januar und an des Lehrers Geburtstag, an denen wir mit Butterweiden und mit Wägenbägen beschenkt wurden, vermochten nicht, mir den brünnigen Hellen lieb zu machen. Mir selbst begreife ich jetzt noch etwas davon, an denen der Umgang mit den ersten Mitschülern, an denen der Umgang mit dem Lehrer trübe, ein kleines, bittres, mürrisch aussehendes Männchen, der mit einem Reetstroh auf

Der Malerin und Fürsorgerin

Martha Burkhart zum 70. Geburtstag

Was soll ich hoffen, wenn ich aus einer Schicksalnummer nur soviel mitnehmen darf, als eine Hand zu fassen vermag! Die Frage stellt sich beim Skizzieren des Lebens von Martha Burkhart. Hier, was mir im ersten Augenblick am unentbehrlichsten und leuchtendsten erschien.

Malen und Fremdsprachen

Um 1880 war es in Rapperswil nicht Mode, die Originalität der zeichnenden Kinder zu fördern. Die Schüler hatten sich an die vorgegebenen Vorlagen zu halten: Kanarienvogel und nachmals Kranzflügel, Fortgeschrittene durften nach Modellen zeichnen — Kranzflügel, das mal aus Gips. Später im Waisenhause wurde der Lehrer auf die Begabung des Mädchens aufmerksam, als es „aus einem Totenkopf noch etwas machte“. Die andern Schüler hatten für das blaße Motiv keine Farbe finden können.

Wer ob der Reize von Kranzflügel und Totenköpfen den Eifer zur Malerei nicht verliert, hat wahrscheinlich die Eignungsprüfung bestanden. Mit Begeisterung bildete sich Martha Burkhart in Paris und München zur Malerin aus. Ausstellungen — hauptsächlich von Blumen- und Landschaftsbildern — wurden veranstaltet, deren Erlös reisete nach Spanien, Norwegen und noch weiter herum finanzierten. Ausstellungsbesucher überraschten damals die Künstler noch häufig in ihren Ateliers. Andererseits hielten es diese nicht unter ihrer Würde, „die Stunden zu befrichtigen“. Wer sich für ein Bild interessierte, erhielt gleich drei nach Hause, um auszuprobieren, welches ihm auf die Länge das liebste war.

„Den Horizont erweitern“, lautete der Wahlspruch. Die Mittel waren ein offenes Herz und ein unerfährlicher Kenner. Fremdsprachen, die ein Leben dauerten, wurden gelehrt. Schon in Rapperswil verband die junge Malerin eine solche Freundschaft mit Mathilde Kägel, der jetzigen Generaloberin des Klosters Mönchingen, daß deren ständiger Wunsch am 6. Geburtstag war, die Jugendfreundin wiederzusehen. — Ein äußeres Zeichen der vielen herzlichen Beziehungen mag sein, daß es kein Land in Europa gab, wohin die Kollegin nicht eingeladen gewesen wäre. So kam es von selbst, daß die Fremdsprachen nie „Fächer“ bedeuteten, sondern Mittel, die Freunde und ihren Bekannten noch besser zu verstehen. Alles wurde kennen gelernt — unbekannt blieb nur das Gefühl der Einsamkeit.

Nach Asien

„Nicht wahr, du schlägst mir meine Bitte nicht ab?“ sagte die Freundin Meta Kirchner. Die Bitte war eine Einladung, mit ihr nach Indien an die Kaiserkrönung zu fahren. Auf dem Schiffe lernten die beiden Hinduantiken. Die Führung der Einheimischen, ihre Sprache von Europäern, von Weisen höherer Art zu verstehen, war ungeheuer. Sie kann am ehesten anhand einer Epigone in Ceylon ermesst werden: Die Malerin schloß auf einer Weile. Das Gelächter der Freundin weckte sie. Was war denn? Wahrhaftig, da hatten ihr Kinder in frommen Eifer Früchte und Blumen wie einer legenden Buddhafigur dargebracht. — Das Einführen in die Lebensauffassung der Indier bereicherte. Ritzen hatte sie eine solche Verbundenheit mit dem Göttlichen und diese Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen Person erlebt. Die indische Philosophie vertiefte ihr Erfassen der Christenlehre. Zwei Jahre studierten, malten und zeichneten die Freundinnen in Indien, Java, Sumatra, China und Japan, die dichteste Aufmunterung besorgend: „Trinit, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Lebensfluß der Welt.“

Die Berufung durch den Krieg

In „Chinesische Kultstätten und Kultgegenstände“ bearbeitete Martha Burkhart die Deute ihrer Streifzüge in China. Da brach der Weltkrieg aus. Aufsicht geschrieben und gemalt wurde gefordert — jahrelang, was gerade der Augenblick erforderte, und das war oft viel aufs Mal. Im Oktober 1917 hält der Gemeinderat in Rap-

perswil abends 9 Uhr eine Sitzung ab: Die Grippe greift jede Stunde mehr um sich. Was können wir tun? Innert drei Tagen hatten Martha Burkhart und ihre Mitarbeiterinnen ein Schulhaus in ein Spital mit genügend Betten, Lebensmitteln, Medizin und Pflegerinnen gewandelt. Bei der gemeinnützigen Arbeit ließ sich die Frage nicht mehr los: Wie kommen uneheliche Kinder zu einem Heim? Die Gründung der unentgeltlichen Kindererziehung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins war die Lösung. Diese Tätigkeit ist doppelt segensreich: Kinderlose Ehepaare und alleinstehende Menschen werden Eltern, die „wissen, wozu sie leben“, wie eine Adoptivmutter schrieb. Und hilflose kleine Kinder erhalten Liebe, Erziehung, Unterhalt, kurz einen Platz auf dieser Welt.

Wie geht nun die

Unentgeltliche Kindererziehung

praktisch vor sich? Martha Burkhart und ihre Mitarbeiterinnen treten in Verbindung mit Eltern, die ein Kind unentgeltlich an Kindesstatt annehmen möchten. Bestimmend für das Ueberlassen eines Kindes wird die wirtschaftliche Lage, der Charakter, jeweilen die Konfession, vor allem aber die Liebe zu einem Kleinen.

Eine Frau aus ganz einfachen Verhältnissen meldete sich einmal. Der Fürsorgerin wurde die Entscheidung schwer. Auf der einen Seite fiel die Dürftigkeit des kleinen Hauses ins Gewicht, auf der andern die Witte, welche der Frau aus den Augen strahlte. In diesem Augenblick öffnete sich die Türe. Ein junges Mädchen trat herein und meinte lächelnd: „Wagen Sie es nur, ich hätte keine bessere Mutter finden können.“ Es war die Adoptivmutter der Frau.

Den neuen Eltern wird alles über die Verhältnisse des Kindes mitgeteilt. Nicht immer ist es ganz leicht, die Kinder unterzubringen, insbesondere weil die Mütter viel begehrt sind als die Väter. — Eigentümlich war der Fall bei einem wenige Monate alten Mädchen, dessen Mutter leicht schwachmütig und dessen Vater unbekannt war. Eine Handwerkerfamilie hatte Mitleid mit ihm und nahm es an Kindesstatt an, „weil ja auch solche Eltern haben müssen“. Nach den Gründigungen waren die Eltern zufrieden. Als sieben Jahre um waren — das tönt schon wie im Märchen — besuchte die Fürsorgerin jene Familie. Vor der Türe spielten einige Dorf- kinder und unter ihnen — fast ein Prinz. Aus jenem verstoßenen armen Wärmchen war ein überaus schönes und intelligentes Kind, würdevoll der Stolz seiner Pflegeeltern, geworden.

Den Kindern wird das Wurzelsafte bei den neuen Eltern auch erleichtert, weil ihre Erzeuger auf alle Elternrechte verzichten müssen, und sich auch nicht näher mit dem Schicksal des Kindes befassen dürfen. Doch erteilt die UKV. jederzeit genaue Auskunft über sein Ergehen. Häufig wird das Pflegekind auch adoptiert, wodurch dann erst eigentliche Elternrechte und -Pflichten entstehen.

Aber schlagen solche Kinder nicht ganz aus der Art, wird sich manche Leserin fragen. Im Gegenteil! Oft zeigt es sich, daß das Kind durch die jahrelange Lebensgemeinschaft mit den Pflegeeltern wahrhaftig noch die Züge der zweiten Eltern annimmt. „Unser Kind“ können diese sagen, und man glaubt es ihnen.

Trotz dieser großen Aufgaben waren noch genügend Kräfte frei. Denn wer viel arbeitet, kann meist noch mehr arbeiten. 1920 als die Pflege der Heimkinder noch nicht selbstverständlich war, entstand „Rapperswil, die Rosenstadt“, bereichert mit 100 Zeichnungen. Auslandsweltler in Amerika dankten für das Werk.

Die Selbstverständlichkeit, mit der einst gemalt, gereist und später gejogt wurde, zeigt, wie diese gänzlich selbständige Frau die wichtigste Aufgabe lassen kann, wenn eine wichtigere sich stellt.

Gewöhnlich kehren wir in den ersten Oktobertagen in die Stadt zurück, und dann sitzen Weife- und Weihnachtsvorredenden die Schule erträglich erscheinen. Sobald Schnee gefallen war, kam ein neues Verlangen:

Insel hat den Kinderkitteln instand gesetzt und zieht mich darin über Platz und Straßen zur Schule. Bis an die Knie in einem Pelzjackett stehen und darüber in Decken gehüllt, Pelzhandschuhe an den Händen und die Pelzmäntel über die Ohren hinuntergezogen, bin ich auf geborgen und voller Freude trotz der holprigen Fahrt. Auch andere Diener mit Schlitten halten vor dem Schulhaus, man trägt die dichtumhüllten Jungen in die warme Stube, wo jeder, noch aufgeregt von der Fahrt, seine kleinen Erlebnisse erzählt, bis wiederholtes Klopfen des Lehrers die Ruhe herbeiführt und der Unterricht beginnt. Jetzt fehlt uns selbst die freie Bewegung im Sofa, und rings um den mächtigen Kachelofen geschart, begehren wir unsere Vorräte, während dem Lehrer ein dampfender Napf gebracht wird, der fast nach gewirtem Wein duftet und dessen Inhalt er behaglich herunterschlürft. Um elf Uhr haben wieder die Schlitten das Jubelnd sitzen wir ein und fahren in Gemeinschaft mit anderen uns nahe wohnenden Schülern nach Hause. Das ist, bis die Kälte gebrochen ist, jeden Morgen eine neue Freude.

Zusammenfassung aus E. Ferecort-Beispielen: „Alle Schüler, alle Beschäftigten“, Schaffhauser-Wolle, Zürich.



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

Reissverschüsse

in großer Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im REISSVERSCHUSS-SPEZIALGESCHÄFT H. MEISTER, ZÜRICH 1 Augustinergasse 42 Tel. 3.53.31

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonservern

Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 347.70

Filiale Bahnhofplatz 7

Ihre PELZSACHEN sind in meinen Spezial-Aufbewahrungsräumen gegen Motten, Diebstahl und Feuer versichert und werden einer periodischen Kontrolle und sorgsamster Pflege unterzogen.

Maria Inderbitzin

FOURURES ZÜRICH 1, STADELHOFERSTR. 26, TEL. 2.57.37



Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BEACHTEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU MEER + CIE AG. BERN

Große Auswahl Damen-Strümpfe

Rayonne und Seide

bei Fanny Meyer, MERCERIE Poststraße 8, Zürich 1



Der heimelige Teeraum Marktgasse 10 Gipfelstube W. BERTSCH, SOUS ZÜRICH

Zu Spargeln



Festivaire

AM CENTRAL Nido Maria, staatl. diplom. Seltgraben 75 (Haus Leu-Bank) Tel. 4.25.42.

Berücksichtigen Sie bei den Einkäufen die Inserenten dieses Blattes



Die herrlichen Eier-Feigwaren von GEBR. MEYER & CO. GEGR. 1890

GESUND

werden, gesund bleiben! Dazu verhelfen Ihnen die angenehmen OZON-Sauerstoff-Trockenbäder. — Sehr gute Wirkung bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenentzündungen, Neuralgien, allgemeine Schwäche, hohem Blutdruck, offenen Beinen, Zirkulationsstörungen Institut für Ozon-Therapie, Zürich 1 Zähringerstr. 21. Tel. 2.33.70. Aerztl. Kontrolle





Tafelgetränke
aus Fruchtsaft u. Mineralwasser

Obst-Essig
würzig, mild, aromatisch

Salat-Sauce
hilft bis 75% Öl sparen
garantier naturrein

... bis heute über 51.000.000 FL
„Agis“ J. Stüssel, Zürich

ich sollte ja meiner Gesundheit wegen so viel wie möglich im Freien sein. Das war ein sonnereiches Leben nach all den traurigen Stunden im düsteren Schulraum.

Als ich etwas älter geworden war, wollte mein Vater im Laufe eines Sommers den Versuch wagen, mich in die Riehener Volksschule zu schicken, aber schon nach kurzer Zeit wurde darauf verzichtet. Nun ließ man mich zu Hause vom alten Schullehrer Unterricht erteilen, dessen eigenartliches Verfahren beim Diktieren mir noch einnehmlich ist. Mit Wöndchen hatten wir abdiert, subtrahiert und multipliziert, nun hat der Lehrer um Nephel zum Diktieren. Er nahm einen Apfel, zeigte ihn mir zuerst als Einheit oder Ganzes, dann schnitt er ihn in zwei Teile, deren einer mir als Hälfte vorzuweisen war, während er mit lächelnden Wangen den anderen verschlang. Wöndchen teilte er zeigte mir das eine Viertel und verpöfste das zweite, ebenso ging es mit den Achtern.

Der zweite Apfel ward in Drittel und Sechstel zerlegt, die wie die andern in des Lehrers zahllosen Munde verschwand. Mutter, der ich das erzählte, fand die Lehrzeit so ergötzlich, daß sie zur nächsten Stunde hatt Nephel einen Kuden schickte, den der Lehrer mit Wonne bis zu zweieunddreißig Teilen zerchnitt, die er nach und nach sämtlich verzehrte. Vergnügt sah ich dieser Operation zu, wußte ich doch, daß nach der Stunde auch mein Kuchenanteil bereit stand.

**Vereinigung weiblicher Geschäfts-
angestellter der Stadt Bern**

Unter den zahlreichen Frauenberufsverbänden der Stadt Bern ist einer der ältesten die VWG als Zusammenschluss der im Handel tätigen Frauen.

Seit 1924 befindet sie im Hofhofstrasse 10, im «Dahlem» an der Zughausgasse ein eigenes Gem. Schon vor 15 Jahren hat sie für ihre Mitglieder eine eigene gutaussehende Altersversicherung eingeführt, sie hat ein flühendes Sekretariat, eine für Mitglieder kostenlose Stellenvermittlung und eine gut fundierte Kasse.

Der Jahresbericht wurde von der Sekretärin Fr. Irma Richard abgelegt und zeigt, mit welcher Aufopferung sie ihrem Posten vorsteht. Die regelmäßigen Monatsversammlungen bieten abwechslungsreich Belehrung und Unterhaltung. So sprach Fr. Anna Martin über Arbeitsbeschaffung in der Nachkriegszeit, Fr. Helen E. Studt über Gotteshilf, Herr Jost von der Sektion «Heer und Haus» über «Stimmung und Propaganda» und ein Vertreter der Schweiz, Reisetage liess uns an dem prächtigen Schilde eine genuehrnde Heise: «Duer durch die schone Schweiz» machen.

Die Stellenvermittlung konnte 74 Prozent aller Bewerberinnen placieren, und wenn dieses Jahr nur wenige Kurze abgehalten wurden, so ist dies teils durch Mehrbelastung im Beruf, teils aber auch durch vermehrte Teilnahme am Luftschutz- und Frauenhilfsdienst begründet. Von der Hilfskasse konnten alle fünf eingegangenen Gesuche berücksichtigt werden und die Rechtsauskunftsstelle wurde nur zweimal in Anspruch genommen, wobei es erfreulich ist festzustellen, dass kein einziges Anstellungsverhältnis Anlass dazu gab. Auch das letzte Jahr bot Gelegenheit zu Zusammenarbeit mit anderen Vereinen; besonders war dies der Fall zur Behandlung der Einfuhrung des 5 Uhr-Abendstuhles am Samstag auch in der Lebensmittellieferung. Die VWG nahm ebenfalls teil an der Verammlung des schweiz. Verbandes weiblicher Angestellter, der zur Wahrung seiner beruflichen Interessen in Zürich zusammentraf, sowie auch

am zwoettagigen Kongress der Vereinigung schweiz. Angestelltenverbände, der ebenfalls in Zürich stattfand und wo das Problem der Arbeitsbeschaffung in der Nachkriegszeit das Haupttraktandum der ersten Beratungen bildete. Die VWG ist nun auch im schweizerischen Frauenfretariat, das eben in Zürich eröffnet werden konnte, angegliedert.

Ueber die Altersversicherung berichtete Fr. Anna Martin. Genau die Hälfte der Mitglieder sind der Versicherung angeschloffen und haben so fluehrweise für die alten Tage vorgesorgt. Fr. Martin mahnt dringend und mit ernstlichen Worten, dass doch alle, schon im Hinblick auf die Nachkriegszeit, die gerade für die im Handel tätigen Frauen schwere Verhältnisse bringen könnte, doch jetzt noch von den ihnen gebotenen günstigen Sparmassnahmen Gebrauch zu machen.

Wichtigstehend zeigt der Bericht über das «Dahlem», wie das Haus unter der hingebenden Leitung von Fr. Clara Tschiemer als Zentrum von Frauen-Schaffen und Wirken in erfreulicher Weise von Jahr zu Jahr zunimmt. Akademikerinnen und Hausfrauenvereine, Berufsverbände und Hilfsorganisationen aller Art, sie alle haben ihren Treffpunkt im «Dahlem», und Vorträge über die verschiedensten Gebiete, über Kriegsernährung und rationierte Kochkunst der Frauen, wechseln ab mit solchen über Stimmrecht und Gemeinbürgerin, mit Mischlingsabenden und Kriegskindernot.

Z. G.

Radiofonungen für die Frauen

In der Sendung «Den Frauen gewidmet» hört man Montag, den 1. Mai, um 16.00 Uhr, neben musikalischen Darbietungen drei Kurzvorträge. Tina Sommer spricht über «Die Liebe geht durch den Magen» und W. Riffel-Brütsch berichtet «Von der Arbeit der Frau». Bechloffen wird die Serie der Kurzvorträge mit einer Betrachtung von Dr. Keller-Sutter, die unter dem Titel «Eine Arbeitlerin erzählt» folgt. Um 17.00 Uhr vertritt man «Hofhofstrasse» gesammelt von Danni Christen. Am «Nachmittag der Frau» spricht Mittwoch, den 3. Mai, um 16.00 Uhr, Rudolf Huppert, «Schwachsichtige aus der Arbeit». Dann folgt Freitag, «Hofhofstrasse» und um 16.25 Uhr referiert Dr. Hans Egg aus

Stellen über «Selbstlose und selbständige Elternliebe». In der Frauenstunde «Liedertage» den 6. Mai, um 16.00 Uhr, Fr. Schumanns «Lieder-Phylus», Frauen-Liebe und -Leben», gesungen von Kammerängerin Maria Rohs. Um 16.35 Uhr hält Dr. Elli Weber einen «Liebesbrief der Frau» im Hause der «Hofhofstrasse» beiliebten Vortrag.

Stations
Dr. Fritz Reuer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 4 60 80, wenn keine Antwort 4 17 40.
Berag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. E. E. Jabin-Spiller, Kitzberg (Zürich).



Suppen und Saucen
die im Geschmack noch zu wünschen übrig lassen, werden augenblicklich kräftiger und erhalten den gewünschten Wohlgeschmack durch eine kleine Beigabe von **MAGGIS WÜRZE**

Veranstaltungen

Frauenfeld: Eburgauischer Verband für staatsbürgerliche Frauenarbeit. Am Mittwoch, 3. Mai, 19.30 Uhr (Kollhaus, Feldbach). Vortrag von Herr Walter Zettli (München): Die Mitarbeit der Frau in der evangelischen Kirche.

Lausanne: Samedi 6 mai, 15 h. Lyceum (Etraz 12). Assemblée annuelle de l'Association vaudoise pour le suffrage féminin, suivie d'un thé et à 17 h., d'une causerie de Mile H. Horoy, journaliste à Genève, sur l'effort des Anglaises pendant la guerre et les problèmes de l'après-guerre.

Dr. phil. J. Oeler, Zürich 6
ERZIEHUNGSBERATUNG
bei Schwierigkeiten in Elternhaus, Schule und Beruf. Psychologische Untersuchungen Intelligenzprüfungen und Gutachten. Individuelle Nachhilfenstunden, speziell für Kinder und Jugendliche die infolge von Gemüthlichkeit oder Trägheit im Unterricht zurückbleiben. Voranmeldung erwünscht
Universitätstr. 29, Tel. 861 80, Zürich 6
Für auswärtige Interessenten schriftliche Beratung

Z. U. R. I. C. H
Die alkoholfreien Kurhüser
ZURICHERBERG
Grellstrasse 21, Zürich 7, Tel. 272 27
RIGIBLICK
Kratzenbühlstr. 59, Zürich 6, Tel. 6 42 14
empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldesrand, Stadtnähe mit guter Tramverbindung. Verschiedene Pensions-Arrangements. Prospekte werden gerne zugesandt.

Verkaufsmagazine
in:
Zürich Madretsch
Winterthur Olten
Wädenswil Solothurn
Thurgau
Oerlikon Burgdorf
Mellen Langenthal
Altstätten Neuenburg
Bera La Chaux-de-Fonds
Biel Luzern

MIGROS
«Die Zeitung in der Zeitung»

Freitag, 28. April 1944

Schaffhausen Buchs
Neuhausen Appenzell
Chur Heisau
Aarau Frauenfeld
Brugg Kreuzlingen
Baden Wil
Zürich Basel
Glarus Liestal
St. Gallen Laufen
Rorschach Pruntrut
Altstätten Delsberg
Ebnat-Kappel Zolingen

Invasion und Zufuhr

Schon lange wird über die «Invasion» Europas geschrieben und geredet. Eben ist der Verkehr diplomatischer Kuriers von England nach Ländern des europäischen Kontinents usw. unterbrochen worden, eine so ernste Massnahme, dass sie nicht ohne entsprechende weitere Schritte auf militärisches Gebiet bleiben wird. Welchen Einfluss wird die «Invasion» des Kontinents für unsere Zufuhr haben?

Zweifellos wird sie alle Verkehrsmittel in den angegriffenen Ländern ausfagen: Roll- und Traktionsmaterial, der Eisenbahn, Schlepplöhne der Kanalsysteme, Seeschiffe und Lastwagen, kurz alles was zum Transport dient. Militärische Transporte haben den absoluten Vorrang vor dem zivilen Güterverkehr. Da das Rollmaterial besonders intensiv beansprucht sein wird, dafür sorgen die zweifellos notwendigen Verschiebungen von Truppen von einem Invasionsspot zu einem andern. Auch die Bombardemente der Verkehrswege und die Zerstörung von Eisenbahnwagen und Lokomotiven werden aus höchste gesteigert:

Können wir das hoffen, dass wir in der Invasionszeit doch noch Zufuhren haben werden? Beruhigend wirkt, dass wesentliche Vorräte im Lande vorhanden sind, insbesondere zufolge der im Verhältnis zu den Schwierigkeiten intensiven Importtätigkeit in den letzten Monaten. Aber auch während der Invasionszeit dürfen wir hoffen, dass ein gewisser Transitverkehr aufrechterhalten bleibt. Glücklicherweise sind wir in der Lage, eigenes Wagenmaterial für den Transitverkehr Seehafen-Schweiz zur Verfügung zu stellen und — wenn alles davon abhängen sollte — jedenfalls auch noch einige Lokomotiven.

Die Erfahrung lehrt, dass die Kriegführenden, selbst im Moment eigener größter Schwierigkeiten, den Durchgangsverkehr selten und nur für kurze Zeit unterbrochen haben.

Es handelt sich dabei nicht nur um die schweizerischen Interessen, sondern auch um diejenigen unserer Lieferländer, die namentlich die heute bedrängten Achsenmächte bewegen, die Belange der neutralen Länder wie Spanien, Türkei usw. zu schonen und das Menschenmögliche zu tun, den Verkehr zwischen der Schweiz und ihren Lieferländern doch zu ermöglichen. Dagegen haben wir nach den bisher gemachten Erfahrungen eher mit knappen Zuteilungen und Verschiffungs-erlaubnissen für Rohstoffe zu rechnen. Was voraussichtlich am meisten leidet wird, sind neben der Ueberseefuhr die Orangen, Zitronen-, Bananen- und Frischgemüse — aber auch die Eier-asperte.

Ungeschickterweise könnten die Auswirkungen der Invasion auf unsere Zufuhr zusammenzutreffen mit jenen für die schweizerischen Transporte aus dem Balkan, die bisher schon gefährdet waren.

Sehen wir dieser Lage ruhig ins Auge. Sie sah schon manchmal schlimmer aus — und es hat sich immer wieder ein Weg gefunden.

Verschiebungen der militärischen Lage können selbstverständlich mit der Zeit auch Tore öffnen, wir denken hier an das Mittelmeer. Erinnern wir uns nur daran, dass — als vor Jahresfrist Genus

Voll bezahlt

Walters 3445 Genossenschafter haben Ihre Anteilsscheine mit je Fr. 30.—, also für total über Fr. 100 000.—, zum vollen Nennwert erworben

Das mag unsere Genossenschafter, die ihre Titel auf Grund der Kundenkarte geschenktweise erhalten haben, interessieren! Eine gewisse Presse bemühte sich ja, anlässlich der Umwandlung der Aktiengesellschaft Migros in die Genossenschaft Migros, den Wert der Anteilsscheine in Zweifel zu ziehen.

Für uns alle ist es eine Genugtuung, dass die Genossenschaft nun aus eigenen Kräften wächst und sich vergrößert.

Selbstverständlich sind die Rechte der früheren 125,000 und der neueingetretenen rund 3500 Genossenschafter dieselben.

Auch bei einer Bereinigung des Anteilsscheins handelt es sich um eine gute Kapitalanlage. Das Wochenblatt «Wir Brückenbauer» (Jahres-Abonnement Fr. 4.80), das sich immer größerer Beliebtheit erfreut, wird gratis zugestellt; darüber hinaus erhielten die Genossenschafter eine wertvolle Büchergabe. Viele Mitglieder machten Gebrauch von verschiedenen verbilligten Kursen, reduzierten Preisen für Kino-Billette und Kindervorstellungen im Märlietheater.

Es wird unser Bestreben sein, die Vorteile aus diesen besonderen Möglichkeiten und Aktionen auszuweiten, um den Wert des Genossenschaftsanteils nach Kräften zu heben.

Bewahren Sie Ihre gekauften oder geschenkten Anteilsscheine sorgfältig auf. Er ist im höchsten und besten Sinn zinstragend.

Benützen Sie die nebenstehende Beitrittserklärung!

KAFFEE
Bonarom Paket 150 g —.85
Campos Paket 150 g —.70
Columban Paket 150 g —.80
Exquisito Paket 150 g —.95
Zaun, koffeinfrei Paket 150 g —.85

„MA-PE“, Kaffee-Zusatz Paket 200 g —.55
„Salvator“, Ersatzkaffee Paket 200 g —.60

KONSERVEN
Schmalzbohnen, naturl. 1/2 Dose 1.40
Bohnen, mittelfein 1/2 Dose 1.60
Erbsen, mittelfein 1/2 Dose 1.30
Erbsen, fein, verbilligt 1/2 Dose 1.50
Erbsen, sehr fein 1/2 Dose 2.15
Erbsen Carotten, mittelfein 1/2 Dose 1.45
Erbsen Carotten, fein 1/2 Dose 1.70

ZUCKER
Ab 1. Mal können Sie die erste Rate (1,5 kg) der neuen Einmachzuckerkarte einlösen!
Feinkristall-Zucker 1 kg 1.16
Guß-Würfelzucker 1 kg 1.15

SPEISEFETT
„Ceylon“-Cocosfett 500 1.40
„Migros“-Fett, Speisefett 500 g 1.45
offen 100 g —.30
Schweinefett, ausländisches 100 g —.30

ÖL
„Amphora“-Speiseöl Flasche 3 dl —.85
6 dl 1.70

Ausschneiden und einsenden an Genossenschaft Migros, Limmatstrasse 152, Zürich

Beitrittserklärung

Name und Vorname: _____
Adresse: _____ Wohnort: _____
Beruf: _____ Heimort: _____
Geburtsdatum: _____ Anzahl der Familienglieder: _____

Auf Grund der mir bekannten Statuten erkläre ich hiermit meinen Beitritt als Mitglied der Genossenschaft Migros Zürich und zeichne einen Stammtitel von Fr. 30.—. Den Gegenwert zahle ich wie folgt auf Postcheckkonto VIII 6057 ein: * a) Fr. 30.— mit dem Beitritt, oder * b) Fr. _____ als erste Teilzahlung mit dem Beitritt den Rest bis _____

Ich verlange, daß der soziale und fortschrittliche Geist, in dem das Migros-Unternehmen von jeher geführt wurde von der Genossenschaft auf alle Zeit unverändert beibehalten wird.

* Nichtzutreffendes streichen.

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____